

Ich möchte etwas zu Hiroshima sagen – nicht mit großen Zahlen, die man sich nicht vorstellen kann und dann daher doch wieder vergisst – sondern nur aus meiner ganz persönlichen Sicht.

Als am 6. 8. 1945 die Atombombe auf Hiroshima fiel, war ich ein kleines Mädchen und habe – nach meiner Erinnerung – nichts davon mitbekommen. Erst etwa zehn Jahre später hörte ich eine Schulfunksendung, in der geschildert wurde, wie eine Spezialeinheit amerikanischer Flugzeugexperten auf einer Insel stationiert war und ständig Übungen flog; jedoch der Sinn der Übungen blieb ihnen verborgen. Auch unverständlich war ihnen, warum sie mit der ganzen Ausrüstung weit, weit auf eine andere Insel fliegen sollten – von hier aus warfen sie dann, als das Wetter geeignet war, die Bombe auf Hiroshima.

Geplant war nämlich, von der letzten Insel aus die Atombombe auf Deutschland abzuwerfen, und zwar auf Hamburg. Ich lebte zu der Zeit in Hamburg; mir wäre das passiert, was den Japanern wiederfuhr! Das hat mich bis heute aufgewühlt. Nur weil das Wetter immer nicht geeignet war, und dann Deutschland kapituliert hat, blieb ich – blieben wir – verschont.

In dieser kleinen Broschüre schildert der Japaner Akihiro Takahashi wie er als vierzehnjähriger Junge mit Mühe überlebte und noch heute an Folgekrankheiten leidet. Er schildert die drei Auswirkungen der Atombombe:

- Die Wärmestrahlung, die noch in kilometerweiter Entfernung den Menschen die Kleidung am Leib und die Haut verbrennt. Direkt unter dem Atompilz entsteht eine Hitze von ca. 3000 °C, das ist doppelt so viel wie der Schmelzpunkt von Eisen; die Menschen dort sind regelrecht verdampft; ich habe eine Abbildung gesehen, da waren auf den Pflastersteinen, wie ein

Schatten, die Umrisse eines Menschen zu erkennen – ein Häufchen Kohlenstaub, das war von einem Menschen übrig geblieben.

- Die Druckwelle, durch die plötzliche Hitze entstanden, erzeugt Windgeschwindigkeiten von der achtfachen Stärke des stärksten Taifuns, mit allen unvorstellbaren Folgen.
- Das Schlimmste sind dann natürlich die radioaktiven Strahlen, die, wo sie nicht sofort töten, noch jahrzehntelang Folgekrankheiten bewirken.

Noch jetzt versammeln sich jedes Jahr am 6. 8. viele Japaner und solidarische Gäste im Gedenken, und es werden die Namen derer verlesen, die im Laufe des letzten Jahres an den Strahlenfolgen gestorben sind. Bei diesem Anlass wurde eine Geste der Solidarität geboren: Auf einem „Friedensmarsch“ wurde eine Fahne mit der Aufschrift „Friedensmarsch zum Gedenken an Hiroshima 1945–2010 – Für eine Welt ohne Atomwaffen“ in deutscher und japanischer Sprache durch ganz Deutschland getragen – zu Fuß oder per Fahrrad, organisiert von den jeweiligen ortsansässigen Friedensinitiativen. Die ersten beiden Etappen bin ich mitgegangen. Wir begannen am 6. 8. 2009 um 8.15 Uhr am Lister Leuchtturm, dem nördlichsten Gebäude Deutschlands, und es endete auf der Zugspitze, dem südlichsten Gebäude. Unterwegs wurden Kundgebungen gehalten und Unterschriften gegen Atombomben gesammelt. Zum 65. Jahrestag am 6. 8. 2010 wurde die Fahne von einer deutschen Jugendlichen in Hiroshima einer japanischen Jugendgruppe übergeben.

Inzwischen lagern an etlichen Stellen Atombomben der vielfachen Wirkung der Hiroshima-Bombe. Aber Hiroshima war der Anfang – und wir sollten Hiroshima nie vergessen!